

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Comanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Luchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober  
deren Raum 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 204.

Hirschberg, Sonntag den 31. August.

1884.

## \* Getreidepreis und Brotpreise.

Im Hinblick auf die Absicht der Freihandelspartei, in der bevorstehenden Wahlagitacion die Frage von der Vertheuerung des Brotes durch Getreidezölle als ganz besonderen Trumpf auszuspielen, brngt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aus österreichischen und süddeutschen Volksblättern über den Zusammenhang oder richtiger über das Nichtzusammenhängen von Getreide- und Brotpreis in einem im Nachstehenden auszugsweise wiedergegebenen Artikel beachtenswerthes Material, das der Aufmerksamkeit auch unserer Herren Freihändler empfohlen sei.

Das genannte Blatt schreibt: In den Volksblättern Wiens, des übrigen Oesterreich, auch Bayerns u. c., finden wir als stehende Rubrik Betrachtungen etwa folgenden Inhalts: Eine gesegnete Ernte ist eingeheimt; die Folge davon ist ein Herabfallen der Getreidepreise auf ein so niedriges Niveau, daß sich die sprichwörtlichen „ältesten Leute“ eines gleich tiefen Standes nicht zu erinnern vermögen; damit wäre nun ja, falls sich die Dinge in der wirklichen Welt, auf dem täglichen Klein- und Krammarke des praktischen Lebens, so zutrügen, wie es in gewissen Lehrbüchern der Volkswirtschaft steht, daß nach der Theorie sie sich zutragen müßten, sowohl für Producenten, als für Consumenten ein erwünschter und behaglicher Zustand erreicht. Erstere hätten bei viel Frucht und gleichbleibendem Consum trotz kleiner Preise ihr Auskommen. Letztere hätten zu erwarten, daß die große Ernte und die kleinen Preise ihnen je nachdem entweder billigere Brotpreise oder größere Brote, oder endlich wenigstens eine bessere Qualität desselben verschafften.

Im Widerspruche aber mit jener Theorie — so sagen jene Blätter des Volkes dort im Süden weiter — sehen und hören wir wohl, daß die Getreidepreise auf sozusagen niedrigstem Stande angelangt sind — eine Beobachtung, von deren analogem Zutreffen auch für unsere Verhältnisse man sich sehr leicht überzeugen kann, wenn man nur z. B. in Berliner Marktberichte vom letzten Sonnabend bei allen Getreidearten notirt findet: loco flau, Termine flau u. c. — aber, so berichten jene Blätter weiter, wir haben noch von keiner Seite davon gehört, daß der große Erntesegen und die kleinen Getreidepreise nun auch der großen Masse des verzehrenden Volkes billigeres Brot gebracht hätten.

Das Brot, ob es nun Feinbrot oder Schwarzbrot, aus Roggen oder aus Weizen bereitetes sei, ist weder im Preise abgeschlagen, noch im Gewicht aufgeschlagen, ja sogar der Verkaufspreis des Mehles ist im Kleinhandel nach wie vor der gleiche geblieben. Jene Volksblätter werfen nun die Frage auf, wem denn nun eigentlich der Erntesegen und der billige Preis zugute komme, und ergehen sich in wenig schmeichelhaften Bemerkungen über die vollendete Technik des „volkswirtschaftlich zu so hoher Vervollkommnung entwickelten Zwischenhandels“; man behauptet, dieser stecke bei dieser so schließlich für ihn allein erfreulichen Gelegenheit Millionen aus dem Erwerbe des arbeitenden Volkes — in seiner Gesamtheit verstanden — in die Tasche. Nun meinen aber jene Blätter, es sei ein unerträglicher Zustand, daß der Segen selbst einer so großen Ernte weder dem Landwirthe, dem kleinen und kleinsten natürlich am wenigsten, noch dem Brotkäufer zu Theil werde, da müsse doch auf Abhilfe gesonnen werden, und als Mittel zu solcher wird — wir bitten etwaige manchesterliche Leser, nicht vor Schreck in Ohnmacht zu fallen — allen Ernstes Rückkehr zu den „mittelalterlichen“ Brottozen gefordert! Um nun ab- und unabsichtliche Mißverständnisse auszuschließen, möge ausdrück-

lich bemerkt sein, daß über die Ersprießlichkeit dieses Rufes nach der Rückkehr zu dem „längst überwundenen“ Zustand des amtlichen Logwefens für die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse unsererseits keine Silbe geäußert werden soll; es ist vielmehr lediglich die Absicht obwaltend, die sich mit der Vertheuerung des Brotes so eifrig beschäftigenden Kreise zum Studium jener österreichischen und süddeutschen Volksstimmen zu ermuntern und ihnen und ihrer Presse dabei die dringende Bitte an's Herz zu legen, doch freundlichst zu untersuchen, ob denn etwa auch bei uns ähnliche Dinge vorkämen.

Wenn unsere manchesterliche Presse — und wir legen ihr die Bitte recht dringend an's Herz, sich dieser schönen Aufgabe mit allem Eifer zu unterziehen — es sich angelegen sein ließe, jeden einzelnen Fall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wo sich nachweisen läßt, daß der gewonnene Erntesegen bezw. der ihm gefolgte Preisrückgang für Getreide einen entsprechenden Einfluß auf Brotpreis, Brotgewicht u. c. geübt habe, so könnte sie damit sich ein großes Verdienst erwerben.

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. August. Se. Maj. der Kaiser hatte im Laufe des heutigen Vormittags auf Schloß Wabersberg die regelmäßigen Vorträge und militärische Meldungen entgegengenommen und später Audienzen erteilt. Am gestrigen Nachmittage hatte Se. Majestät in den Anlagen des Wabersberger Parks in seinem bekannten Ponny-Fuhrwerk eine Spazierfahrt unternommen.

— Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hat die Prinzessin Wilhelm in der vergangenen Nacht mehrere Stunden anhaltenden, erquickenden Schlaf gehabt. Körperwärme und Pulsschlag sind erheblich gefallen.

— Die Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm findet nun doch noch am Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, in Potsdam statt, da in dem Befinden der Prinzessin Wilhelm eine Besserung eingetreten ist. Die Tauffeierlichkeit wird im engsten Familienkreise stattfinden.

— In Bezug auf die Anberaumung der Reichstagswahlen scheint die Wahrheit in der Mitte zu liegen: also nicht Anfang October, auch nicht Anfang November, sondern zweite Hälfte des Octobers. Ein definitiver Beschluß ist übrigens noch nicht gefaßt. Die „Kr.-Ztg.“ meint zwar, auf alle Fälle dürfe man für sicher annehmen, daß die Wahlen frühestens in der letzten Woche des Octobers, wahrscheinlich aber erst in den ersten Tagen des Novembers stattfinden werden. Für die rege Betheiligung der landwirtschaftlichen Bevölkerung wäre dieser spätere Termin vorzuziehen.

— Die „Berl. Börs.-Ztg.“ meldet: „Mit großer Sicherheit tritt wiederholt die Nachricht auf, daß die Dampfersubventionsvorlage durch die Einfügung einer Linie nach Westafrika eine sehr wesentliche Erweiterung erfahren wird. Auch will man wissen, daß dem Reichstage eine Denkschrift zugehen wird, welche über die Geschichte der Niederlassungen in Guinea und Angra Pequena authentische Aufklärungen zu geben bestimmt ist. Der Denkschrift, so heißt es, sollen auch die zwischen Berlin und London gewechselten Notizen beigelegt werden.“

— Der Wahlverein der Deutsch-Conservativen hat seinen Wahlausruf erlassen, der sich selbst in folgenden Schlusssätzen resumirt: „Wer im Gegen-

zu dem nach Parliamentsherrschaft lüsternden Liberalismus ein entscheidendes Gewicht legt auf die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens, wer, auf dem unverrückbaren Grunde christlicher Weltanschauung stehend, einzutreten gewillt ist für die socialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 und insbesondere die Verbesserung der Lage der Arbeiter die Hebung des Handwerker- und die Erhaltung eines kräftigen Grundbesitzerstandes erstrebt, wer die Nothwendigkeit des Schutzes unserer nationalen, insbesondere landwirtschaftlichen Production anerkennt, wer die gerechte Besteuerung des mobilen Capitals, insbesondere der Börse, fordert, wer die nationale Colonialpolitik energisch unterstützen, wer die volle Wahrgastigkeit des deutschen Volkes erhalten und die bewährte Organisation unserer Armen gegen alle Angriffe vertheidigen, wer endlich die bestehende Ordnung gegen die revolutionären Umsturzpläne der Sozialdemokratie schützen will, der trete mit aller Kraft und Energie ein für die Wahl deutschconservativer Abgeordneter. Wo aber für solche eine Mehrheit nicht zu erreichen ist, da unterstütze ein Jeder denjenigen Candidaten anderer Parteien, welcher bei Beantwortung der an ihn zu stellenden bestimmten Fragen unserer conservativen Anschauung am Weitesten entgegenkommt.

— In Hamburg ist heute früh ein Raubmord-Attentat verübt worden, welches an den Eisernen Fall in Wien erinnert und wohl auch aus denselben Motiven hervorgegangen ist. In das Moritz Kaner'sche Geldwechsellergeschäft trat ein junger Mann, der dem im Laden allein befindlichen Kaner einen Schlag mit einem spitzen Instrument in den Nacken versetzte. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Kaner schlug eine Fenster Scheibe ein und rief um Hilfe. Obgleich der Geldschrank geöffnet war, fand der Räuber nicht Zeit, Werthpapiere und Geld an sich zu nehmen. Derselbe entfloh und wurde nach heftiger Gegenwehr auf der Straße ergriffen, ohne daß er von den zahlreichen Waffen, die er bei sich trug, Gebrauch machen konnte. Der Verbrecher ist ein Schlossergeselle, Namens Bornemann, 21 Jahr alt, der sich in der letzten Zeit in Schleswig-Holstein und Dänemark und vorher längere Zeit in Amerika aufgehalten hat.

— Das bayerische Ministerium des Innern hat ein Ausschreiben an die Kreisregierungen erlassen, in welchem Innungen und Innungsverbände als wirkliche Mittel zur Hebung des Handwerks bezeichnet werden und der Zusammentritt solcher von den Behörden thunlichst gefördert werden soll.

Riel, 28. August. Die Handelskammer beschloß, eine Eingabe an den Reichskanzler zu richten, in welcher sie ihre volle Zustimmung zu der Vorlage, betr. die Dampfer-Subvention, ausspricht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. August. Das „Fremdenblatt“ sagt anlässlich des dem Kaiser Wilhelm in Wabersberg zugefügten Unfalles, den dankersüßten Rundgebungen, welche aus allen Gauen Deutschlands aus Anlaß der von dem Leben des ehrwürdigen Herrschers glücklich abgewendeten Gefahr zu Tage treten, schließen sich gleich uns in Oesterreich-Ungarn wohl alle Völker an, die in Kaiser Wilhelm den thatenreichen und erhabenen Schirmer des europäischen Friedens verehren.

Amerika.

— In Peru ist Revolution. Die unter General Caceres stehenden Aufständischen wurden von den Truppen des Generals Uglesias, des gesetzmäßigen Präsidenten, auf dem Vormarsche nach der Hauptstadt Lima zurückgeschlagen. Man glaubt, Caceres werde jetzt die



Wiederherstellung seiner Armee im Innern des Landes vornehmen.

### China.

Die französischen Operationen gegen Foutschou nehmen einen glatten Verlauf. Die chinesischen Batterien am Mingflusse, sowie die Hauptbatterien des Kimpairons sind zerstört. Der „Times“ wird aus Foutschou gemeldet, daß, seitdem die Franzosen sich stromabwärts bewegten, chinesische Truppen das Fremdenviertel plündernd durchzogen. Aus Canton wurden der französische Consul, sowie die französischen Kaufleute ausgewiesen. Die Pariser Presse begrüßt den Verlauf der Operationen Courbet's natürlich enthusiastisch. Es sei noch bemerkt worden, daß zerstört wurden: 9 chinesische Kriegsschiffe, darunter die in Deutschland erbaute Corvette „Pan-shin“, sowie 67 Kanonen, darunter Krupp'sche. Der Schaden am Arsenal von Foutschou allein wird auf 20 Millionen Francs veranschlagt. Das französische Kriegsschiff „Ganalin“ ist aufgelaufen und so beschädigt, daß es an weiteren Operationen nicht theilnehmen kann. Courbet schickte zwei Transportschiffe nach Saigun zur Erneuerung seiner Munition und geht nach ihrer Rückkehr nordwärts, um die Zerstörung der chinesischen Flotte fortzusetzen.

### Sociales und Provinzielles.

Durch die amtliche Untersuchung ist erfreulicher Weise der Verdacht beseitigt worden, als ob auf dem Hochgebirge ein Verbrechen wider das Leben verübt worden sei. Der Vorgang erweckt eine ältere Erinnerung in uns. Im Jahre 1873 wurden mehrere Touristen aus Schmiedeberg, als sie das Ufer des Großen Teiches betraten, durch einen grauenhaften Anblick erschreckt: aus den dunklen Fluthen ragten ein Paar Hände gespenstisch hervor und bei näherem Hinzusehen gewahrten die Erschreckten, daß eine Mannesleiche im Wasser schwamm. Es wurde sofort bei der nächsten Polizeibehörde Anzeige gemacht und die Leiche wurde ans Land befördert. Die vorhandenen Spuren der Verwesung bewiesen deutlich, daß der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten sein mußte. Verletzungen oder sonstige Anzeichen äußerer Gewalt fanden sich nicht vor, und es wurde angenommen, daß der Verstorbene, der eine goldene Brille trug, selbst den Tod gesucht; diese Annahme war umsomehr gerechtfertigt, als der Hut auf der Brust unter dem zugeknöpften Rock verborgen gefunden wurde. Wahrscheinlich hatte der Unglückliche damit jede Spur von sich beseitigen wollen und nicht geglaubt, daß er je aus der Tiefe des Bergsees wieder an die Oberfläche emporsteigen würde. Der Todte wurde am Ufer des Teiches bestattet. Ueber seine Persönlichkeit ist niemals etwas bekannt geworden. Durch einen Zufall wurde die letzte Ruhestätte des Unglücklichen aufgedeckt. Es sind seine Gebeine, welche am Sonntag aufgefunden wurden. Der erwähnte Hut erregte übrigens bei einem der bei Bergung der Leiche beschäftigten Arbeiter ein so großes Gefallen, daß er von Bekterem annectirt wurde und ihm noch mehrere Jahre als Hauptzier diente.

Bekanntlich ist die seitherige Ansicht, der große Teich enthalte keine Fische, in den letzten Wochen dadurch widerlegt worden, daß man zwei Forellen von ziemlicher Länge in dem genannten Gewässer gefangen hat. Ueber den wahrscheinlichen Ursprung derselben hören wir Folgendes: Vor einer Reihe von Jahren setzte der jüngst verstorbene Kaufmann Herr A. Edom von hier versuchsweise eine Anzahl junger Forellen in den großen Teich. Der größte Theil derselben ist wohl den ungünstigen Verhältnissen zum Opfer gefallen. Jedemfalls galt der Versuch bisher als mißglückt. Von anderer Seite, namentlich von Seiten der Gräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung, ist der Teich niemals mit Fischen besetzt worden. Ein Zu- oder Abfluß aber, durch welchen die Fische eingewandert sein könnten, ist nicht vorhanden. Es läßt sich also nur annehmen, daß die gefundenen Forellen aus dem Edom'schen Versuche herrühren.

Aus Veranlassung des Sedantages, den 2. September, dürften viele unserer Herren Hausbesitzer den Wunsch hegen, zu flaggen, um ihren Patriotismus zum Ausdruck zu bringen, und wir hoffen, daß diese schöne Sitte möglichst allseitig gehandhabt wird. Wir wollen aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß vielfach beim Flaggen gegen die richtige Zusammenstellung der Farben gefehlt wird und bringen deshalb in Erinnerung, daß die deutsche Reichsflagge oben an der Spitze der Fahnenstange schwarz, in der Mitte weiß und unten roth zeigen muß. Bei der preussischen Fahne ist schwarz oben und weiß unten anzubringen.

[Theater in Warmbrunn.] Nächsten Montag hat Herr Regisseur Wallrad sein Benefiz. Wer da weiß, mit welchem Eifer und Erfolg derselbe seines schweren Amtes gewartet hat, wird gewiß Gelegenheit nehmen, an dem Ehrenabend die Schuld gegen den

Benefiziaten abzutragen, um so mehr, als derselbe das prächtige patriotische Volkstück von Dr. H. Müller: „Nord und Süd“ zur Aufführung gewählt hat.

Mit Bezug auf unser Referat über das Gaulturnfest in Bähn wird uns mitgetheilt, daß nicht fünf Preise nach Neuwelt gekommen sind, sondern nur vier; den fünften errang durchs Loos Herr Glaszaveur Joh. Fischer vom Turnverein Schreiberhau.

Der evangelischen Schule zu Würben bei Schweidnitz hat Rittergutsbesitzer von Waldenburg daselbst 9000 Mk. zur Besoldung des evangelischen Lehrers überwiesen.

Der Amtsgerichtsrath Proben in Muskau ist als Landgerichtsrath an das Landgericht in Beuthen O.S., der Amtsrichter Dr. Kruttge in Löwenberg i. Schl. als Landrichter an das Landgericht in Oppeln veretzt.

Ueber das Grubenunglück auf den Schwesterwäldchen wird aus Nieder-Hermisdorf geschrieben: Die unglücklichen Opfer der Katastrophe auf der Friedenshoffnungsgrube sind durch die Explosion schlagender Wetter derartig zugerichtet, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens bleibt. Der eine Häuer, verheirathet und Vater von mehreren Kindern, hat auch nicht eine unverbrannte Stelle am Körper. Am Besten ist Derjenige davongekommen, der den verhängnisvollen Schuß gelöst hat. Seine Wunden sind unbedeutend, so daß er schon für einige Stunden das Bett verlassen kann.

Die landespolizeiliche Abnahme der Secundärbahn-Neubaustrecke Heidersdorf-Kimptsch erfolgt am 4. September. Die Eröffnung des Verkehrs auf dieser Strecke steht für den Monat October in sicherer Aussicht.

Die speciellen Vorarbeiten für die Bahn, welche von der Nachbarstation Mittelsteine nach der Station Dittendorf der österreichischen Staatsbahn gebaut werden soll, werden demnächst in Angriff genommen werden. Die Bahn wird etwa 10,5 Kilom. lang werden; hiervon entfallen 7,5 Kilom. auf preussisches, 3 Kilom. auf österreichisches Gebiet.

Wie der „Striegauer Anz.“ berichtet, war an den Pastor prim. Seyffarth zu Biegnitz von national-liberaler Seite aus dem Wahlkreise Striegau-Schweidnitz die Anfrage ergangen, ob er geneigt sei, eine Candidatur für den letztgenannten Wahlkreis anzunehmen. Die Antwort soll dem Vernehmen nach ablehnend gelautet haben.

Zu Biegnitz wird schon am 29. d. Abends, in Folge einer von einem Mitgliede der national-liberalen Partei ergangenen Einladung eine Besprechung der Parteigenossen stattfinden, um über die Stellung, welche die dortigen Nationalliberalen bei den Wahlen einnehmen sollen, sowie über die selbstständige Action der national-liberalen Partei im dortigen Wahlkreise Beschluß zu fassen. In gleicher Weise wird, wie die „Hohnauer Bzg.“ berichtet, im Wahlkreise Bunzlau-Lüben vorgegangen werden.

Wie man der „Zitt. Morgztg.“ mittheilt, ist der Geschäftsgang in der Textilbranche, namentlich für die in Zittau und Umgebung fabricirten Artikel, ein anhaltend günstiger geblieben. Die meisten großen Fabriken sind voll beschäftigt, einzelne Etablissements bereiten sogar Erweiterungen ihrer Geschäftsräume vor, während in anderen Fabriken man damit beschäftigt ist, neuere und vervollkommnete Webstühle (welche leider zum Theil immer noch aus England (Bradford) bezogen werden), aufzustellen. Besonders fabricirt werden jetzt halbwoollene und feine Kammgarnstoffe. Bei länger andauerndem Bestand dieser Moderichtung müssen sich auch die seit Jahren in Zittau, namentlich für die Arbeiterwelt, sehr ungünstigen Erwerbsverhältnisse wieder aufbessern.

[Ein nachahmenswerthes Beispiel] hat der Magistrat von Sommerfeld gegeben. Derselbe erließ eine Aufforderung, die den Besitzern der entlegeneren Etablissements empfiehlt, bei den am 28. und 29. d. dort einzuquartierenden Truppen ihre Einquartierung durch ortskundige Personen in Empfang nehmen zu lassen, um den ermüdeten Soldaten unnützes Suchen und Laufen zu ersparen.

Sitzung der kgl. Strafkammer vom 29. August 1884.

Vorsitzender Herr Landgerichtspräsident Vassenge, Staatsanwaltschaft Herr Staatsanwalt Heym.

Der schon mit 5 Jahr Zuchthaus vorbestrafte Kutscher und Fuhrmann Carl W., aus Nieder-Salzbrunn gebürtig, wohnhaft zu Hermisdorf-Griffau, war des einfachen Diebstahls eines, dem Gastwirth S. zu Langwaltereborf gehörenden Pferdes (Schimmel), sowie des schweren Diebstahls zweier, dem Gastwirth S. zu Neuen bei Landesbüt gehöriger Pferde und des Diebstahls einer Zugwaage, auch eines, dem Gasthofbesitzer S. in Hohnstod gehörigen Pferdegeschirrs angeklagt. Nach Vernehmung von mehr als 20 Zeugen wurde der Angeklagte wegen der drei Pferdebstahle zufällig einer erst kürzlich von der kgl. Strafkammer hieselbst über ihn verhängten zweijährigen Zuchthausstrafe zu 6 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf 8 Jahre verurtheilt. Von dem ihm zur Last gelegten Diebstahl einer

Zugwaage erfolgte Freisprechung, während in Betreff des gestohlenen Pferdegeschirrs ein neuer Termin zur Vernehmung eines weiteren Zeugen anberaumt wird.

Zwei wegen Hehlerei Mitangeklagte, a) der Kosschlächter Eduard M. aus Breslau, der ihm das eine Pferd zu dem zwar auffallend geringen Preis von 135 Mk. abgekauft hatte, während dessen Minimalwerth auf ca. 36 Mk. angenommen wurde und b) der Hausknecht Robert L. e'endelsch, welcher das Geschirzzeug dieses gestohlenen Pferdes billig von dem p. W. erstanden, wurden freigesprochen, da in keiner Weise als erwiesen angenommen ward, daß beide Angeklagte eine positive Wissenschaft haben konnten, daß dieses Pferd mit Geschirz von W. gestohlen sein mußte. Die Sitzung währte 6 1/2 Stunde.

[Von dem Raubmörder Baumgart.] Bezüglich des Verdachts, daß Baumgart auch die Wittwe Gottfried in der Alten Schützenstraße in Berlin ermordet habe, tauchten neuerdings, wie Berliner Blätter melden, Bedenken gegen die Thäterschaft Baumgart's auf, die sich darauf stützen, daß Baumgart erst wenig über 20 Jahre alt ist, zur Zeit der That, 1882, also erst das 18. Lebensjahr vollendet hatte. Nun hat die Gottfried, bevor sie ihren Verwundungen erlag, ausgesagt, der Thäter sei ein junger Mann, etwa Mitte der Zwanziger, gewesen. Der anscheinend hierin liegende Widerspruch vermag jedoch die recherchirenden Beamten in ihrem Verdacht nicht wankend zu machen. Denn abgesehen davon, daß die körperliche Entwicklung gerade um das zwanzigste Lebensjahr herum bei einzelnen Individuen eine Täuschung über das wirkliche Alter sehr begünstigen kann, ist in dem vorliegenden Falle festgestellt, daß der Raubmörder Baumgart, der im Jahre 1882 beim Conditor Pauly in Berlin, Neue Friedrichstraße 66, als Hausdiener angestellt war, schon damals einen Bart hatte und ein stämmiger, breitschultriger Bursche war, den man sehr wohl auf einige zwanzig Jahre schätzen konnte. Auch die eine, von der Gottfried betonte Wahrnehmung, daß der Thäter sehr enge Weinkleider trug, stimmt mit den Aussagen derjenigen Personen überein, die den Baumgart während seines Berliner Aufenthalts im Jahre 1882 kannten. Die Vernehmungen solcher Personen, bei denen Baumgart damals gewohnt und mit denen er verkehrt hatte, dauern fort und geben dem Verdacht, in dem Raubmörder Baumgart nunmehr den längst gesuchten Verbrecher gefaßt zu haben, immer mehr neue Nahrung.

Raumburg a. B. Die Imker in unserer Gegend machen diesmal recht frohe Gesichter, denn der Ertrag des Honigs ist in diesem Jahre ein überaus reicher. „Die Bienen sind fett in diesem Jahre“, so hört man die Imker freudig ausrufen. Die schöne Spindelblüthe im jetzigen Monate und das wochenlange prächtige Wetter begünstigt recht sehr das Einsammeln der Bienen, so daß fast auf allen Bienenständen noch Anbaue zu den einzelnen Körben z. gemacht werden mußten.

Lauban. In hiesiger Stadt hat sich die Differenz zwischen Bürgermeister Feichtmayer und den Stadtverordneten derart zugespitzt, daß der Bürgermeister keine Sitzung der Stadtverordneten mehr besucht und diese bei der Regierung Beschwerde erhoben und die Ernennung eines Delegirten beantragt haben, mit dem die Versammlung officiell verhandeln kann. Bekanntlich handelt es sich um das Recht der Stadtverordneten, die Verlegung eines Jagdpachtcontract's zu verlangen, welchen der städtische Oberförster, dem das Jagdrecht in den Gemeindeforsten bei seiner Anstellung zugestanden ist, mit einem Privaten abgeschlossen hat.

Sprottau. Welcher Aberglaube oft noch bei Personen herrscht, von denen es man kaum glauben sollte, davon giebt folgender Vorfall wieder einmal Zeugniß. Einem hiesigen Besitzer war von einem alten Schäfer angerathen worden, wenn seine Schweine keine Freßlust zeigten, daß er ihnen die Zähne aus- resp. abbrechen möge, an welches unsehlbare Mittel der Besitzer nun auch fest glaubt und dieser Ansicht nach sein Vieh zu behandeln entschlossen ist. Es wäre wirklich recht an der Zeit, daß sich auch am hiesigen Orte ein „Thierschutz-Verein“ bildete, um solchem Unfuge steuern zu können, wenn von unwissenden Kurpfuschern und von Leuten, welche an deren Unsehlbarkeit glauben, dergleichen unvernünftige Mittel in Anwendung gebracht werden.

Glatz, 28. August. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist mit 28 von 29 Stimmen der Amtsrichter Kolbe aus Medzibor zum Bürgermeister von Glatz gewählt worden.

Dhlau. Bei der durch die Sanitätscommission vorgenommenen Revision der ca. 130 hier vorhandenen Kellerwohnungen sind 20 für unbewohnbar erklärt worden. Bei einer großen Anzahl solcher Wohnungen müssen eine Reihe von Verbesserungen vorgenommen werden, wenn sie weiter als bewohnbar gelten sollen.

Rawitsch, 28. August. Seit heute Morgen prunzt unsere Stadt in festlichem Flaggen Schmuck. Auf dem Markte und in den Hauptstraßen ist kein



Haus, aus dem nicht eine Fahne weht; auch die Häuser der Nebenstraßen haben vielfach geflaggt. Dieses festliche Gewand hat die Stadt zu Ehren Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Carl und des Prinzen Leopold von Baiern angelegt, welche beide zu den Cavalleriemännern hier angelangt sind. Auf dem Bahnhofe wurden Ihre königlichen Hoheiten von dem Landrath Grafen v. Posadowsky-Wehner, Oberstlieutenant Haak und Bürgermeister Weisig empfangen, denen sich zwei bayerische Obersten angeschlossen hatten. Nach Vorstellung der zum Empfange Erschienenen begaben sich die Prinzen mit ihrer zahlreichen Suite, das Publikum freundlich grüßend, durch das Bahnhofgebäude nach den bereitstehenden Equipagen. Prinz Leopold wurde von dem Herrn Landrath nach der Villa des Commerzienrath Pollack geleitet. Prinz Friedrich Carl fuhr nach Sarne, wo ein festlicher Empfang stattfand.

[Ein beneidenswerther Seufzer.] Seitdem in Frankreich das neue Ehegesetzbuch in Kraft getreten, ist es uamentlich unter den Pariser Damen förmlich Mode geworden, die Frage der gerichtlichen Befreiung aus dem lästigen Ehejoch zu erörtern und die ersten Schritte zu diesem wichtigen Entschluß zu berathen und zu besprechen. In einer nur

aus verheiratheten Frauen bestehenden Damengesellschaft war das interessante Thema wieder lebhaft im Gange. Alle beteiligten sich mit erregten Gesichtern an der Debatte und trugen die rosigste Laune zur Schau, wenn sie die Annehmlichkeit, von dem Angetrauten loszukommen, in immer neuer Weise beleuchteten. Nur eine junge Frau saß stumm dabei und hörte mit trauriger Miene dem so überaus interessanten Gespräche zu. „Nun,“ wandte sich endlich ihre Nachbarin an die Schweigsame, „haben Sie keinen Grund fidei zu sein? — Kommt denn der Segen des neuen Gesetzes nicht auch Ihnen wie 'uns Allen zu gute?“ „Ach,“ erwiderte seufzend die Angeredete, „ich kann leider nicht einstimmen in die allgemeine Fröhlichkeit!“ „Und warum nicht?“ „Ich lebe mit meinem Gatten so glücklich und verträglich, daß schwerlich jemals ein Grund zur Scheidung vorhanden sein wird!“

[Eine alte Anekdote.] Folgende, einem älteren Jahrgange des sächsischen „Ameisen-Kalenders“ entnommene Anekdote macht jetzt die Runde durch die Presse: „Der Gene.“ In dem Dorfe K. im sächsischen Erzgebirge trug sich folgende zwar drollige, aber wahre Begebenheit zu: Beim Glas Einfachbier sitzend, giebt Einer nach dem Andern zum Besten, wie viel er wohl von dieser Sorte zu trinken im Stande sei. Hier und da Verwunderung ob des beträchtlichen Quantums. Ein

alter ehrwürdiger Bauersmann, der bisher nicht gesprochen, äußert zum Erstaunen Aller, dabei auf eine Tonne einfach zeigend: „Ich und noch Einer trinken die Tonne in zehn Minuten aus.“ Allgemeines Erstaunen allerseits; der Abschluß einer Wette war die nächste Folge. Unser Bauersmann war helle; er hatte den „Gene“ nicht beim Namen genannt, ging schleunigst ab und kam in kurzer Zeit in Begleitung seines Handochsen, den er von Jugend auf ans Bier gewöhnt hatte zurück. Ehe fünf Minuten vergingen, war die Tonne leer und mit großen Augen mußten die Anderen wohl oder übel die Wette z. hlen. Wer von den „Beeden“ das Meiste trank, hat man nicht erfahren können, höchst wahrscheinlich von den „Beeden“ der „Gene.“

[Geschäftskniff.] Dame: „Was, zwanzig Gulden verlangen Sie für diesen Stoff? Das ist ja horrend theuer! Wie können Sie da annonciren, daß man bei Ihnen die Hälfte billiger bekommt?“ — Kommiss: „Wenn Sie nur die Hälfte nehmen, so bekommen Sie sie auch billiger.“

[Eine Kritik.] Der Dichter Santeuil hörte einst einen Bekannten als Geistlichen einer Pariser Kirche sehr schlecht predigen und sagte zu seinen Freunden: „Vor einem Jahre machte er es besser!“ — „Aber damals predigte er ja noch nicht,“ ward ihm eingewendet. — „Eben das meine ich,“ versetzte Santeuil.

Gesundheitlich empfohlen i. d. Medic. Central-Zeitung Nr. 24.

**Deutscher Natron-Caffe.**

Ull Zusatz zum Caffe allen Denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden.

**Chilo & v. Döhren, Wandsbek.**

Aerztlich besonders empfohlen.

Vom Deutschen Patent-Amt geschützt.

Hochwacht & 10 Pf. verkaufen alle bedeutendern Colonialwaaren-Handlungen

**Converts,** 4<sup>o</sup> mit Firma,  
1000 Stück von 3 M. 25 Pf. ab.  
**Paul Oertel, Buchdruckerei,**  
(vormals **W. Pfand**).

**Eine freundliche Wohnung,**  
Stube, Cabinet, Küche etc. an ruhige Miether zu vermieten **Markt 6.** 3243

**Getreide-Preise.**  
Hirschberg, 28. August 1884.  
Per 100 kg. Weißer Weizen 18.20—16.20  
— 14.60 M., gelber Weizen 17.40—15.40—  
14.00 M. — Roggen 14.40—12.20—11.10 M.  
— Gerste 15.00—12.80—12.40 M. — Hafer  
14.60—12.60—12.00 M. — Erbsen per Liter  
25 Pf. — Butter per 1/4 kg 1.00—0.90 M.  
— Eier die Mandel 0.75—0.70 M.

**Erledigte Stellen.**  
Nachbenannte Stellen sind durch Militair-Anwärter zu besetzen: Bei der Kgl. Arrest- und Correctionsanstalt C e l e v e zum 1. November c. 6 Aufseher mit einem Minimalgehalt von je 900 M. u. Niethausenabingung von 150 M. jährlich. Beim Oberbürgermeisteramt Essen sofort ein Polizeisergeant mit 1200 M. Gehalt jährlich. Beim Bürgermeisteramt Hagen sofort ein Bureau-Diätar mit 900 M. Gehalt. Beim Königl. Landrath-Amt G e b e t r u g zum 1. October ein Kreisbote mit 810 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgelddzuschuß. Bei der Garnison-Vau-Inspection W e s e l zum 6. September ein Bau-schreiber mit 100 M. monatlich. Beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt C r e f e l d sofort 30 Hilfsbahnwärter mit je 1,70 bis 2 M. täglichem Lohn.

**Substitutions-Kalender für September 1884.**

Zietungs-termin.	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstücks. (Die Caution besteht in dem zehnten Theile des von dem Bieter baar zu zahlenden Kaufgeldes und muß mindestens zur Deckung der aus demselben zu entnehmenden Kosten des Verfahrens ausreichen.)	Der Grundstücke		Nutzg.-werth.
			Größe.	Rein-ertrag.	
Tag	Uhr		S. A. Q.	M.	M.
3	10	Görlitz Grundstück 186, Görlitz, Langestraße 136	—	—	2253
3	10	Marklissa Landung 31, Nieder-Gerlachshausen	2	39 80	56,79
4	10	Friedeberg Grundstück 56, Rabishausen	—	74	9,63
4	10	Görlitz Grundstücke 166/167, Posottendorf-Reschowitz	—	7	20
5	2	Görlitz Kretschamgut 1, Penzig	15	79 60	267,45
9	10	Görlitz Häuslerstelle 124, Nieder-Bielau	4	39 60	21,21
9	10	Marklissa Häuslerstelle 56, Ederisdorf	—	11	—
11	10	Görlitz Gärtnerstelle 87, Landung 80, Troitschendorf	2	12 50	48,51
16	10	Görlitz Hausgrundstück 67, Klauscha	1	70 10	3,81
17	9	Bunzlau Häuslerstelle 14, Lorenzdorf	7	73 60	44,22
17	9	Hirschberg Grundstück 1294, Hirschberg	—	—	172
17	11	Görlitz Häuslerstelle 26, Landung 90, Klauscha	9	30 70	76,88
18	9	Sagan Fabrikgrundstück 34, Naumburg a. S., Landung 10, Theuern	27	92 90	172,36
19	9	Bunzlau Gärtnerstelle 9, Schnellenfurt	10	80 40	23,88
19	10	Görlitz Haus 185, Landung 103, Nieder-Bielau	4	65 70	25,86
19	10	Marklissa Häuslerstelle 165, Bollersdorf	—	4	90
20	9	Hirschberg Grundstück 509, Lammersdorf	—	10	52
20	9	Bunzlau Häuslerstelle 215, Walban	—	2	60
20	9	Bunzlau Grundstücke 250 und 280 Gersdorf a. D.	1	31 70	18,57
22	9	Bunzlau Häuslerstelle 65, Mühlhof	1	78 80	8,28
22	9	Görlitz Häuslerstelle 211, Rothwasser	1	45 70	17,94
23	10	Lahn Häuslerstelle (Schmiede 37, Dippelswalbe)	—	80	10
23	3	Görlitz Grundstücke 178, 246, 306, 330, Langenau	3	5 60	50,55
24	9	Görlitz Hausgrundstück 2125, Görlitz	—	19	20
24	9	Friedeberg Grundstück 204, Hirsberg	—	85	20
24	10	Lahn Haus 143, Lahn	—	20	10
24	10	Marklissa Gärtnerstelle 9, Nieder-Gerlachshausen i. W.	1	65	—
25	10	Marklissa Landung 34, Schadowalbe	—	95	30
26	10	Görlitz Grundstück 1063, Görlitz	5	47 60	181,50
27	10	Lahn Hausgrundstück 100, Ober-Schönbrunn	—	18	20
30	10	Görlitz Grundstück Reißstraße 4, Görlitz	—	—	710
30	10	Marklissa Häuslerst. 159, Landung 230, D.-Gerlachshausen	—	52	80

**Eisenbahn-Fahrplan.**

**Abfahrt von Hirschberg.**

Nach Lauban . . .	5.40 Vorm.,	10.40 Vorm.,	2.2 Nachm.,	7.50 Abd.,	10.58 Abd.
In Lauban . . .	7.4	12.2 Nachm.,	3.30	9.18	12.25
In Görlitz . . .	7.51	12.55	4.20	10.16	—
In Kohnsurt . . .	7.41 Nachm.,	12.35 Nachm.,	4.7 Nachm.,	—	1.1 Abd.
In Berlin . . .	3.40	4.54	8.59 Abd.,	—	5.45 früh,
(Schl. B.) . . .	—	7.16	—	—	8.32
Nach Dittersbach . . .	7.6 Vorm.,	12.3 Nachm.,	3.45 Nachm.,	5.26 Nachm.,	7.55 Abd.
In . . .	8.51	1.34	5.16	6.53	9.29
in Glatz . . .	10.51	3.23	6.56	—	10.38
In Breslau . . .	11.40 Vorm.,	4.15 Nachm.,	9.37 Abd.,	—	—
Nach Schmiedeberg . . .	6.51 Vorm.,	9.5 Vorm.,	10.38 Vorm.,	2.10 Nachm.,	3.53 Nachm.,
In Lomnitz . . .	7.14	9.28	11.1	2.37	4.16
in Zillertal . . .	7.30	9.43	11.16	2.55	4.34
in Schmiedeberg . . .	7.53	10.1	11.34	3.13	4.52

**Ankunft in Hirschberg.**

Von Lauban, Kohns.,	6.41 Vorm.,	8.43 Vorm.,	11.56 Mitt.,	3.37 Nachm.,	11.6 Abd.
Görlitz, Berlin etc.	—	—	—	—	—
Von Waldenburg,	8.47 Vorm.,	10.30 Vorm.,	1.37 Nachm.,	5.25 Nachm.,	10.48 Abd.
Glatz, Breslau . . .	—	—	—	—	—
Von Schmiedeberg . . .	9.3 Vorm.,	11.50 Vorm.,	1.44 Nachm.,	5.6 Nachm.,	7.26 Abd.,
Ab Lomnitz . . .	8.41	11.28	1.22	4.44	7.4
in Zillertal . . .	8.27	11.14	1.8	4.30	6.50
in Schmiedeberg . . .	8.8	10.54	12.45	4.10	6.30

**Post-Verkehr.**

**Abfahrt von Hirschberg.**

Nach Warmbrunn . . .	7.10, 10.50 Vorm.,	5.50 Nachm.
Nach Fischbach . . .	7.35 Vorm.	—
in Lahn . . .	7.45	—
in Schönau-Golberg . . .	7.15 Vorm. (Privat-Fuhrwerk.)	—

**Ankunft in Hirschberg.**

Von Warmbrunn . . .	10.15 Vorm.,	2.45 Nachm.,	10.5 Abds.
Von Fischbach . . .	1.15 Nachm.	—	—
in Lahn . . .	9.45 Abds.	—	—
in Schönau . . .	9.50 Vorm.	—	—
Von Reibnitz nach Warmbrunn . . .	6.15 Vorm.	—	—
3.30 Nachm.	—	—	—
Von Warmbrunn nach Reibnitz . . .	9.35 Vorm.,	—	—
10 Abds.	—	—	—
Von Reibnitz nach Schreiberhau . . .	6.15 Vorm.,	—	—
3.30 Nachm.	—	—	—
Von Schreiberhau nach Reibnitz . . .	7.15 Vorm.,	—	—
7.25 Abds.	—	—	—

**Berliner Börse vom 29. August 1884.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frcs.-Stücke . . . . .	16,22	Pr. Bd.-Hyp.-B. rückz. 115 . . .	4 1/2 110,50
Imperial . . . . .	—	do. do. rückz. 100 . . .	4 99,00
Deferr. Banknoten 100 Fl. . . .	167,95	Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert. . .	4 1/2 102,20
Russische do. 100 Ro. . . . .	207,35	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr. . .	5 102,90
		do. do. rückz. à 110 . . .	4 1/2 106,00
		do. do. rückz. à 100 . . .	4 99,10
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe . . . . .	4 103,50	Breslauer Disconto-Bank . . . . .	5 1/2 89,10
Preuß. Cons. Anleihe . . . . .	4 1/2 103,00	do. Wechsel-Bank . . . . .	6 1/2 93,20
do. do. . . . .	4 103,30	Niederlausitzer Bank . . . . .	5 1/2 92,50
do. Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2 99,90	Norddeutsche Bank . . . . .	8 1/2 157,50
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78 . . .	4 1/2 100,00	Oberlausitzer Bank . . . . .	6 1/2 102,50
do. do. diverse . . . . .	4 101,70	Deferr. Credit-Actien . . . . .	9 1/2 507,00
do. do. do. . . . .	3 1/2 98,80	Pommersche Hypotheken-Bank . . .	0 51,75
Berliner Pfandbriefe . . . . .	5 108,90	Pofener Provinzial-Bank . . . . .	7 1/2 118,00
do. do. . . . .	4 1/2 105,10	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank . .	6 1/2 103,25
Pommersche Pfandbriefe . . . . .	3 1/2 96,10	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt. . .	8 1/2 127,80
Pofensche, neue do. . . . .	4 101,60	Preussische Hypotheken-Act.-Bank . .	5 90,50
Schles. altlandshafst. Pfandbriefe . . .	3 1/2 96,00	Preussische Hypoth.-Vers. 25 pCt. . .	4 93,00
do. landshafst. A. do. . . . .	4	Reichsbank . . . . .	7 1/2 145,10
do. do. C. II. do. . . . .	4 1/2	Sächsische Bank . . . . .	5 1/2 121,40
Pommersche Rentenbriefe . . . . .	4 101,70	Schlesischer Bankverein . . . . .	6 105,00
Pofensche do. . . . .	4 101,60		
Preussische Rentenbriefe . . . . .	4 101,60	Industrie-Actien.	
Schlesische do. . . . .	4 101,70	Erdmannsdorfer Spinnerei . . . . .	6 1/2 116,75
Sächsische Staats-Rente . . . . .	3 83,90	Breslauer Pferdebahn . . . . .	5 1/2 138,80
Preussische Prämien-Anleihe v. 55 . .	3 1/2 138,00	Berliner Pferdebahn (große) . . . .	9 1/2 209,50
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Schlesische Leinen-Zud. Kramsta . . .	5 1/2 129,60
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdbr. rückz. . . .	5 86,00	Schlesische Feuerversicherung . . . .	20
do. do. rückz. à 110 . . . . .	4 1/2 85,00		
do. do. rückz. 100 . . . . .	4 83,00		
Pr. Bd.-Hyp.-B. rückz. 110 . . . . .	5 111,00		
do. do. III. rückz. 100 1882 . . . . .	5 103,00		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886 . . . .	5 102,00		

Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5%. — Privat-Discount 3%.



Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres inniggeliebten Vaters und Waters, des **Amtsgerichtsrath a. D.**

## Hermann Hess

zu Theil geworden sind, sprechen wir hierdurch unsern ergebendsten Dank aus.

Hirschberg, den 29. August 1884.

Die Hinterbliebenen.

### (Statt jeder besonderen Meldung.)

Gestern Abend 9 1/2 Uhr verschied plötzlich nach längeren Leiden unser theurer, heißgeliebter Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Cousin, der Kaufmann

## Friedrich Pücher

im noch nicht vollendeten 55. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze widmen diese traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Hirschberg i. Schl., den 30. August 1884.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 5 Uhr statt.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser hochgeehrtes Vorstandsmitglied,

## Herr Kaufmann Friedrich Pücher.

Die großen Verdienste, welche er sich durch seine langjährige aufopfernde Thätigkeit um das Gedeihen des Vereins und die Pflege des Männergesanges, sowie durch seinen biederen Charakter erworben hat, sichern ihm ein dankbares Andenken.

Der Hirschberger Männergesang-Verein.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des den Geschwistern **Pathe** gehörigen Grundstücks Nr. 1030B Hirschberg ist der Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen und werden daher die auf den **25. und 27. October 1884** anberaumten Termine aufgehoben.

Hirschberg, den 29. August 1884.  
Königliches Amtsgericht IV.

### Bretter = Auction!

Am **Mittwoch den 3. September c.**, von Vormittag 10 Uhr ab, sollen auf der herrschaftlichen Schneidemühle zu **Maiwaldau** nachstehende trockene Bretter öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:

ca. 100 Stück 2-3" Bohlen,  
= 400 = 5/4 u. 9/4" Bretter,  
= 1300 = 4/4" Bretter,  
= 1900 = 2/4 u. 3/4" Bretter,  
= 400 = Dachlatten.

Maiwaldau, den 27. August 1884.  
Kasch, Rentmeister.

### Domnitzer Ziegelei

empfehlen ihr vorzügliches Material an allen Sorten

**Mauerziegel, Soblziegel und Drainröhren**

zu zeitgemäß billigen Preisen.

H. Arndt.

### Holz = Verkauf.

**Freitag den 5. September c.**, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in **Scholz's** Gasthof hier selbst aus dem Forstrevier **Seiffershan** und den Forstorten: **Weise's** Wiese vorn und hinten, **Goldgruben** und **Kennigberg**

2024 Stück weich Bauholz,  
551 = = Klöcher,  
246 = = Astklöcher,  
5 = Lärchenstämme,  
99 = weiche Stangen,  
401 Rmtr. = Brennölzer u.

16,70 Hdr. weiches Reifig öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 29. August 1884.  
Reichsgräflich  
Schaffgotsch'sche Oberförsterei  
Petersdorf.



### Zahnseife & Zahnpasta.

Das angenehmste und bewährteste aller Zahnreinigungsmittel in den allein echten **Waldheimer** Originalpackungen zu 30, 40, 50 Pf. Vorrätig in der **Adler-Apotheke**, sowie in den Droguenhandlungen von **Ed. Bettauer, H. O. Marquard** und **Victor Müller**, bei **Ernst Wecker** am Markt und **Rich. Wecke** in Hirschberg, in der Apotheke von **H. Kastelsky** und der Droguenhandlung von **Ed. Piontek** in Warmbrunn.

Schüler Pension. Näh. in der finden bill. Exped. d. Bl.

## Vertige Särge

von Metall, Eiche und Fichte in allen Größen und Farben verkauft zu den billigsten Preisen

2287

### Oscar Pauksch,

Hirschberg, äußere Burgstraße 6.

Die Kiste sei ich nach Auswärts mit. Auch sind 3 Stück feine **Mahagoni = Vertifom = Schränkchen** zu verkaufen.

Aus England zurückgekehrt, bin ich bereit, den Unterricht in der **engl. Sprache** zu ertheilen. **S. Hertzberg**, Lichte Burgstr. 15.

In meinem Hause **Inspectorgasse 4** ist eine herrschaftl. Wohnung, enthaltend 6, auf Wunsch auch 7 Zimmer mit Garten, Neujahr anderweitig zu vermieten. Alles neu renovirt! **W. Prenzel, Baugewerke.**

**2 Klempnergesellen** sucht p. sofort **Robert Böhm.**

**Mehl.** Kaiser-Anzungsmehl à Pfd. 18 Pf., ff. Weizenmehl Nr. 0 dto. 16 =, dto. = I dto. 14 =, dto. = II dto. 13 =, dto. = III dto. 10 =, ff. Roggenmehl Nr. 0 à Pfd. 12 Pf., hausback. = I dto. 11 =, dto. = II dto. 11 =, dto. = IIIB dto. 10 =

Futtermehl à Centr. 6 Mk., Roggen-Kleie à Centr. 5 Mk. 75 Pf., Weizen-Kleie dto. 5 = 25 = von 12 1/2 Pfd. bedeutend billiger empfiehlt in bekannter Güte die **Löwenberg-Mehl-Niederlage, Dunkle Burgstr. Nr. 19.**

**Stöcke! Stöcke!** zu bedeutend herabgesetzten Preisen in allergrößter Auswahl bei **Emil Jaeger.**

**Weizen- u. Roggenmehl,** sowie Futterartikel zu herabgesetzten Preisen offerirt **W. Herzog, an der neuen Boberbrücke.**

**Grasverkauf.** Dienstag den 2. September c., Nachmittag 4 Uhr, verkaufen wir den zweiten diesjährigen Grasschnitt auf unserem Bleichplane und auf den Wiesen am Sammelteiche an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung. **Erdmannsdorfer Actiengesellschaft.**

**Ein- u. Verkauf** gebrauchter Möbel bei **A. Thamm, Schmiedebergstraße 2a.**

**Sonntag den 31. August c.** feiert der hiesige **katholische Gesellenverein** das Fest seiner

**Fahnenweihe** auf **Gruner's „Felsenkeller“.**

**Programm.** Nachmittags 3 1/2 Uhr **CONCERT** von der Capelle des Herrn Musikdirector **Gran.** Abends 6 1/2 Uhr **Theater**, zur Aufführung kommen:

1. **Der blamirte Lakai.** Schwank von **W. Kiefer.**

2. **Blinder Eifer schadet nur.** Schwank von **J. Beck's.**

Indem wir hierzu ergebenst einladen, bemerken wir, dass von Freitag ab Billets, und zwar für eine Person 40 Pf., Familienbillets für drei Personen 1 Mk. bei den Kaufleuten **Herren Weigang** und **Weidner** und bei Herrn Conditor **Mertin** zu haben sind.

**Der Vorstand.**

An der Kasse erhöhte Preise.

Verlag und Druck von **Paul Dertel** (vormals **W. Pfund**) in Hirschberg.

Hierzu ein Beiblatt.



## Locales.

— Schon seit Jahrhunderten, so schreibt man der „Schles. M.-Ztg.“ von hier, ward in unserem Riesengebirge Bergbau auf Metallerze betrieben. Davon zeugen die vielen verlassenen Stollen und Schächte, durch welche unter Anderem der an mehreren Stellen vor einiger Zeit erfolgter Einbruch der von Schmiedeberg nach Landeshut führenden Chaussee verursacht wurde. Nachdem der Bergbau aber lange Zeiten hindurch auf ein Minimum reducirt worden war, lebte derselbe in neuester Zeit in ungeahnter Weise wieder auf. Dies gilt insbesondere von den Eisenerzgruben bei Schmiedeberg. Die Grube „Bergfreiheit“, am nördlichen Abhange der Leuschnerkoppe gelegen, wurde, nachdem der Schmiedeberger Bergbau in Folge der Concurrenz der Steiermärkischen Eisenerz fast gänzlich zum Stillstand gekommen war, von Neuem von der Gesellschaft „Bereinigte Königs- und Laura-Hütte“, welche dieselbe von den Erben des Kaufmann Kopisch in Pacht genommen, in's Leben gerufen, während die zweite, am Kuhberge befindliche Grube „Vulkan“ gegenwärtig von der Gesellschaft „Vorwärtshütte“ bebaut wird. Den Fortschritten in der Technik und der in neuerer Zeit zur Anwendung gekommenen Verarbeitung des Magneteisenerzes, aus welchem Mineral die Erze genannter Gruben bestehen, zur Stahlfabrikation, ist der Aufschwung der Schmiedeberger Bergwerke zu verdanken. Der in diesen gefundenen Magneteisenstein enthält 50 bis 70 Procent metallisches Eisen und ist besonders durch seinen Kalkgehalt an Phosphor, welcher ein Sprödewerden des Eisens verursacht, ausgezeichnet. Das größte Verdienst um das Aufblühen der Bergwerke gebührt dem Obersteiger Herrmann, welcher unermüdet für das Aufstehen von Erzen thätig, nunmehr sein Werk mit dem größten Erfolge gekrönt sieht. Die Grube „Bergfreiheit“ lieferte im Jahre 1882 mit 440 Bergleuten und Arbeitern 534 000 Centner Magneteisenerze im Werthe von 310 000 Mark. Im Jahre 1883 erreichte die Förderung der Grube mit 374 Bergleuten und Arbeitern die außerordentliche Höhe von 564 312 Centner Erz. Gegenwärtig kommen täglich 2000 bis 2400 Centner in 10—12 Eisenbahnwaggons zum Versandt. Eine Concurrenz mit den im nordischen Schweden aufgefundenen Magneteisenerzlagern ist nicht zu befürchten.

— Die öffentlichen Sparstellen in der Provinz Schlesien haben während der letzten Jahre eine erhebliche Vermehrung nur innerhalb des Regierungsbezirks Breslau erfahren. Im Liegnitzer Bezirk ist mit dem Jahre 1880 nur die Zahl der städtischen Sparcassen um 2 gewachsen (Lahn und Ruhland), während nur 4 Kreisparcassen (Bolskheim, Hirschberg, Glogau und Liegnitz) und 2 Landgemeinde-Sparcassen (Kohrenau und Freiwalddau) vorhanden sind. In Aussicht ist die Errichtung einer Kreisparcasse in Landeshut genommen. Nach Einrichtung der letzteren und einiger weiteren Untereinnahmestellen werden demnächst im Regierungsbezirk Liegnitz nur acht Gemeinden über 2000 Einwohner mit Sparstellen nicht versehen sein. Das Sparmarkensystem ist eingeführt bei den städtischen Sparcassen von Glogau, Grünberg, Hohenberg und in neuerer Zeit in Görlitz, während sich diese Einrichtung in Oberschlesien einer größeren Verbreitung erfreut. Es besteht außerdem dort noch ein Sparcassen-Verein, innerhalb dessen die Uebertragung des Guthabens eines Sparerers auf eine andere Sparcasse ohne Zinsverlust für den Sparer erfolgt. Zu demselben gehören 13 der vorhandenen 15 Kreisparcassen und 10 der vorhandenen 12 städtischen Sparcassen.

— Die vom Thierjagd-Verein zu Frankfurt a. D. veröffentlichten zehn Jagd-Gebote wollen auch wir zu Nutz und Frommen unserer Waidmänner veröffentlichten:

Motto: Das ist des Jägers Ehrenschild,  
Dass er beschützt und hegt sein Wild,  
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,  
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.

1) Es soll nur auf solche Distenzen geschossen werden, wo eine rasche Streckung (Erlegung) mit Sicherheit zu erwarten steht. 2) Es soll stets das zur Streckung geeignete Geschoss verwandt werden (Kugel, Posten, Schroote). Unsichere Schüsse sind thunlichst zu vermeiden. 3) Es soll gestrecktes Wild auf möglichst schmerzlose Weise getödtet werden. Vor Allem ist dabei mit einem Schusse nicht zu geizen. 4) Es soll angeschossenen Thieren eifrigst nachgeholfen und für rasche Tödtung derselben gesorgt werden. 5) Hunde, die angeschossen oder abgefangenes Wild anschnitten (anbeissen), sind

für immer von der Jagd auszuschließen. 6) Am allerwenigsten dürfen waid-wundgeschossene oder gestreckte Thiere jungen Hunden behufs deren Dressur überlassen werden, damit sie dieselben zerren, beuteln und demnächst langsam todtbeissen. 7) Bei der Hunde-Dressur sind alle Rohheiten und Grausamkeiten zu vermeiden, es giebt Methoden, die das nicht nöthig machen. 8) Auch dem Raubzug soll nicht auf martervolle Art Abbruch gethan werden. 9) Nur auf nutzbares oder schädliches Gethier soll geschossen werden. 10) Alle entgegenstehenden Vorhaben oder Zulassungen sind als Thierquälerei zu betrachten und ist gegen Betreffende behufs Bestrafung möglichst vorzugehen.

## Der Thierbändiger.

Novelle von Karl von Prentlan.

Nachdruck  
verboten.

(Fortsetzung.)

Agnes gewann es im Verlauf der Unterhaltung über sich, ihm zu sagen, daß sie die Photographie des Löwen Clarissa's als den größten Schatz ihres Albums betrachtete und daß sie bereits den Versuch gemacht habe, eine Copie zu fertigen.

Amaranti sprach in seiner zarten Weise den Wunsch aus, die Zeichnung zu sehen.

Agnes wollte sie mit klopfendem Herzen. Er gab seine Anerkennung in einfach würdiger Weise kund. „Wie schade, daß Clarissa das gelungene Conterfei ihres Lieblings nicht sehen kann!“ klang es halb scherzhaft, halb wehmüthig von seinen Lippen, worauf das Blatt unter übertriebenen Lobsprüchen von Hand zu Hand ging, bis es zuletzt mit einer geringen Einbuße seiner Salonfähigkeit in den Besitz der Tochter des Hauses zurückgelangte.

„Darf ich Sie bitten, die Zeichnung als ein Andenken an den heutigen Abend zu behalten?“ flüsterte sie ihm erglühend zu, als die Mehrzahl der Herren sich erhob, um in Folge einer Aufforderung des Gastgebers im Nebenzimmer „ein wenig zu pointiren —“. „Sie haben mir durch Ueberendung des Originals eine zu große Freude bereitet, als daß ich nicht Bedacht darauf nehmen sollte, mich nach Kräften zu revanchiren.“ Der junge Mann nahm die Skizze mit einer dankbaren Verneigung entgegen und erwiderte galant: „Ihre Theilnahme an meinem Geschick, mein Fräulein, ist mein süßester Lohn. Ich sage Ihnen von Herzen Dank. Wie werde ich dieses liebenswürdige Product Ihrer Muse aus der Hand geben.“

Er legte das Blatt zusammen. Agnes sah mit freudestrahelndem Antlitz, wie er es in eine prächtige, gestickte Briestafche barg. Dann folgte er den übrigen Herren in das Spielzimmer. Niemand, außer der Mutter, hatte den kleinen Zwischenfall beachtet, aber in dem Blicke der Rätthin gab sich nicht die leiseste Spur einer Verwunderung kund. Sie schien das Alles vollkommen natürlich zu finden.

Spät in der Nacht trennte sich die Gesellschaft in der Ueberzeugung, einen genußreichen Abend verlebt zu haben.

Auch Amaranti schritt, von seinem neuen Freunde Goring begleitet, dem sogenannten Borussia-Hotel zu, dessen erste Etage er für die Dauer seiner Anwesenheit in Dornenthal für sich und seine Mutter gemiethet hatte.

Der ebenso neugierige, als schwaghafte Gutbesitzer hatte noch vielerlei zu fragen und zu erzählen, bevor es seinem Opper gelang, von ihm loszukommen. Der Italiener mußte ihm versprechen, am folgenden Abend bei einem Glase Wein sein Gast zu sein, um das begonnene interessante Gespräch über Pferdezüchtung und Hundedressur auf „Golingstruß“ weiter zu führen.

Nach einigen Minuten stand Amaranti in einem mittelgroßen, von einer Crystallkrone erleuchteten Zimmer. Die wohlgehaltenen Tapeten, die zierlich geschmückten, mit Gobelin-Überzügen versehenen Polstermöbel und einige verblichene Delgemälde bekundeten, daß dieses Gemach das Staatszimmer des Borussia-Hotels war. Der Italiener sah sich einen Augenblick forschend um, bevor es ihm gelang, die in einem Armstuhl ruhende weibliche Gestalt in dem Hintergrunde des Gemaches zu entdecken.

„Guten Abend, Mama!“ grüßte er in italienischer Sprache und indem er der Mutter die Hand reichte.

„Bist Du da, Lorenzo?“ fragte Frau Amaranti, über deren Züge ein Strahl echt mütterlichen Stolzes flog; „die guten Dornenthaler werden Dich bald gänzlich in Beschlag nehmen und mich Deiner Gegenwart vollständig berauben.“

Sie erhob sich bei diesen Worten und trat, den mit kostbarem Pelzwerk verbrämten Schlafrock fester um sich ziehend, an den Tisch, an welchem der Sohn jetzt mit den Worten Platz nahm: „Deine Schuld, liebe Mutter! warum läßt Du die Einladungen, die doch mit wenigen Ausnahmen immer an uns ergehen, so vollständig unbeachtet?“

„Die Gesellschaften würden mich zu sehr anstrengen, mein Sohn, obwohl ich mich mehr, als je, in die deutschen Sitten hineingelebt habe. Nun — wie war es bei dem Deconomierath? Hast Du Dich gut unterhalten?“

„So einigermaßen, liebe Mutter! Die Unterhaltung lag, wie gewöhnlich, mir ob. Ich mußte von den Löwen erzählen. Diese Deutschen sind doch neugierig!“ Er gähnte bei den letzten Worten.

„Wißbegierig, mein Sohn!“ belehrte die Mutter, „nur wißbegierig. Sie wollen Alles erforschen und jedem außergewöhnlichen Ereignisse auf den Grund schauen. Das liegt in ihrem Wesen.“

„Ja, aber doch auch neugierig, Mutter. Es gab einige recht flache Köpfe in der heutigen Gesellschaft.“

„War die Tochter des Deconomieraths, für die Du Dich seit einigen Tagen so auffallend interessirst, zugegen?“

„Ja, Mutter, sie machte die Honneurs! Es ist ein anmuthiges, gutherziges Wesen, gänzlich dem Ideal entsprechend, welches ich mir von meiner bereinstigen Lebensgefährtin gebildet.“

Frau Amaranti stützte den Kopf in die rechte Hand und versank in ein leichtes Sinnen.

„Mit wenigen Ausnahmen sind die deutschen Mädchen, und speciell gerade in dieser Provinz, sittlich edlen und reinen Herzens,“ fuhr der Sohn fort. „Die Tochter des Deconomie-Commissionsraths hat jedoch einen besseren Eindruck auf mich gemacht, als Alle. Sie hat eine sorgfältige Erziehung erhalten und ist bei aller Bildung des Herzens und heistest voll liebenswürdiger Bescheidenheit und Einfachheit geblieben. Ihre Familie ist eine der anständigsten hier im Ort und, wie Du weißt, sind die Leute auch nicht arm.“

„Du willst also um die Signora anhalten, Lorenzo?“

„Ich habe Dir versprochen müssen, nur ein deutsches Mädchen als Gattin heimzuführen, Mutter!“

„Gewiß!“ nickte Frau Amaranti; „es war der Wille Deines sterbenden Vaters, daß das deutsche Element in unserer Familie erhalten bleiben solle, Deine Großmutter war auch eine Deutsche, und Dein Vater konnte das nie vergessen.“

„Ich bin fest überzeugt, daß der Segen schwinden würde, sobald wir Das, was Du das deutsche Element nennst, aus unserer Familie verbannten!“ gab Lorenzo zurück.

„Also Du willst um sie anhalten, mein Sohn?“ fragte die Mutter nochmals.

„Nach der Sitte des Landes zuerst bei den Eltern, Mama!“ rief der Italiener lebhaft.

„Die Signora ist das einzige Mädchen, welches Dir bis jetzt ein gewisses Interesse abgewonnen. Du solltest den Eindruck sorgfältiger prüfen, ehe Du Dich entscheidest, Lorenzo.“

„Nach dem Wenigen, was ich bis jetzt zu beobachten Gelegenheit hatte, scheint sie mir nicht abgeneigt. Das Fehlende wird uns die Liebe lehren.“

„Auch die glühendste Liebe muß geprüft werden, ob sie den Stürmen des Lebens Stand hält. Und die Stürme werden nicht ausbleiben, denn die Gegensätze Eurer Naturen sind zu stark. Abgesehen von der Verschiedenartigkeit der Religion, der Neigungen, der Lebensweise und der Sitten — bist Du ein eigenartiger Character, kühl und gemessen; es müssen schon gewaltige Momente sein, die Dich aus Deiner ersten Ruhe reißen und den Vulkan in Deinem Innern zum Ausbruch zwingen, so daß er alle Dämme überfluthet; und die Deutsche scheint ein empfindsames, schwärmerisches Gemüth, jedem Eindruck offen, unfähig, sich zu beherrschen. Sie wird „Weiß“ schreien, wenn Du „Schwarz“ ruffst; sie wird zu Hause in anmuthiger Umgebung einen deutschen Roman lesen, während Du im kalten Norden Deine Raubthiere erzuzieren läßt.“

Der junge Mann fuhr einige Male mit der Rechten ordnend durch das Haar. Unruhig schritt er im Zimmer auf und ab.

„Ueberlege Dir's, mein Sohn!“ mahnte Frau Amaranti. „Du willst eine deutsche Frau nehmen, das ist gut; aber es eilt nicht damit.“

„Per dio, Mutter!“ rief der junge Mann, „es ist



mir, als rief eine Stimme in mir: „Diese ist's und keine Andere!“

„Derne noch andere Frauen kennen; bewege Dich öfter, als dies bisher geschehen, in Gesellschaften, wo Du Frauen kennen lernst. Bilde Dir noch mehrere Urtheile und Ansichten, lerne noch genauer vergleichen und scharfer unterscheiden.“

„Und während dieser Zeit verliere ich vielleicht den Zweifel und gewinne trotz alles Prüfens und Sondirens einen Kieselstein!“ antwortete Lorenzo mit einem bitteren Lächeln.

„Nun wohl, mein Sohn! handle nach Deinem eigenen Ermessen; es ist gegen meine Grundsätze, in Bezug auf die Wahl Deiner Lebensgefährtin Dir irgend welche Vorschriften zu machen. Mein mütterlicher Rath aber soll Dir niemals fehlen.“

„Ich danke Dir, Mutter!“ versetzte Lorenzo. „Ich betrachte Deine heutigen Andeutungen als solche und werde dieselben daher in Erwägung ziehen.“ Er küßte der Mutter die Hand und zog sich in das Nebenzimmer zurück, um sich zur Ruhe zu begeben.

V.  
Wenige Tage später sah Agnes mit einer Handarbeit beschäftigt am Fenster. Ihr Gesicht erschien bleich, von einem träumerischen Zug verschönt. Oft ließ sie die Nadel ruhen und sinnend starrte sie dann über die Arbeit vor sich hin. Eines Abends, an welchem sie dem heimlich Geliebten eine Arbeit ihrer Hände übergeben, hatte über ihr Schicksal entschieden. Sie war sich klar bewußt, daß sie den schönen, kraftvollen, jungen Mann mit einer Gluth liebte, deren sie sich nie für fähig gehalten und daß ihre gesammte Zukunft sich nach dieser Neigung ihres Herzens wie die Magnetnadel nach dem Polarstern richten müsse.

Ihre augenblickliche Verstimmlung entsprang der Wahrnehmung, daß es schlimmer als je um ihr kaum erblühtes Lebensglück stand.

Amaranti hatte sich seit jenem Abend in ihrem elterlichen Hause nicht blicken lassen. Die Menagerie war geschlossen. Es hieß, die Italiener seien im Einpacken begriffen und würden in den nächsten Tagen abreisen, da die geringe Einnahme einen längeren Aufenthalt nicht mehr lohne.

„Werde ich ihn wiedersehen?“ fragte sie sich immer wieder von Neuem, „und wann? Nimmt er wohl ein Interesse an mir? Wird er nicht wenigstens kommen und mir — nein, uns Allen ein Lebenswohl sagen?“

Sie schüttelte leicht den Kopf. Was lag dem sorglosen, fast in die Welt hinaus schweifenden, begüterten, jungen Mann wohl an einem stillen, einfachen Mädchen? Mühte sie nicht zufrieden sein, wenn er die Zeichnung hin und wieder aus der Brieftasche nahm und, indem er sie betrachtete, sich ihrer erinnerte?

Der Eintritt ihres Vaters unterbrach ihren Gedankengang. Der Rath winkte ihr freudestrahlend zu. Er hielt einen Brief in der Hand. In seinem Wesen lag eine gewisse Feierlichkeit.

Die Tochter sah ihn erwartungsvoll an. Schon der Umstand, daß der Vater sein Arbeitscabinet zu so ungewohnter Tagesstunde verließ, verkündete ihr, daß etwas Wichtiges vorgefallen war.

„Agnes!“ nahm er, den Brief emporhaltend, das Wort. „Nathe einmal, von wem ich dieses Schreiben habe?“

Eine plötzliche Ahnung durchzuckte sie. Siedend heiß strömte das Blut zum Herzen und in die Wangen. „Von unserem Referendar, Väterchen?“ löste es sich stockend von ihren Lippen. „Oscar Nauendorf, wie?“

Clarus schüttelte nun mit einer unmuthigen Bewegung den Kopf. „Ich wünsche, liebe Tochter, daß Du Dir den Referendar aus dem Sinn schlägst!“ rief er; „kurz und gut, es muß sein. Der Menageriebefitzer Herr Lorenzo Amaranti hat soeben um Deine Hand angehalten!“

Der Jungfrau war es plötzlich, als habe der Himmel sich gespalten, und sie blickte in ein Paradies voll unbeschreiblicher Wonnen und Freuden. Die Welt drehte sich in einem tollen Wirbel um sie. Ihr Herz begann hörbar zu klopfen. Sie legte die Rechte auf die wogende Brust und stammelte kaum hörbar: „Um meine Hand, Papa?“

Der Dekonomierath sagte ihr Benehmen vollständig falsch auf.

„Nun ja!“ rief er mit einiger Ungeduld, „hier ist der Brief. Was ist da zu verwundern? Er hat Dich gesehen, kennen gelernt und liebt Dich! Du mußt den Referendar aufgeben!“

„Er liebt mich, Papa? Steht das wirklich in dem Briefe?“

„Dies selbst. Und, Kind, ich meine, Du überlegst nicht allzu lange. Es ist eine vortheilhafte Partie, wie sie sich Dir sobald nicht wieder bieten dürfte. Wir

müssen der Vernunft Gehör geben, liebe Agnes. Daß es Dir nicht gleichgiltig ist, Oscar fahren zu lassen, glaube ich gern. Allein es muß sein. Das Glück Deiner Zukunft verlangt es. Oscar Nauendorf ist im Vergleich zu dem Menageriebefitzer eine Null. Du weißt ja selbst, wie es mit ihm steht!“

„Ja, lieber Vater!“

„Nun wohl — also?“

„Ich bin gerne bereit, Signor Amaranti's Gattin zu werden!“

„So? ei, das freut mich in der That!“ rief der Rath überrascht. „Du bist mein braves Kind, Agnes! Ich darf also Herrn Amaranti schreiben, daß die Verlobung nächsten Sonntag stattfinden kann?“

„Ich bin mit Allem einverstanden, lieber Papa!“

Sichtlich erfreut umarmte der Rath seine Tochter, um sich dann zu seiner Ehehälfte zu begeben und ihr die Unterredung mit Agnes mitzutheilen, wobei er nicht genug das Glück preisen konnte, eine so wohlgezogene, vernünftige und gehorsame Tochter zu haben.

Agnes, die sich so plötzlich und unerwartet am Ziele ihrer Wünsche sah, schwamm in einem Freudenmeere. Nur in seltenen Momenten, wenn sie sich die Eigenthümlichkeit der Umstände, unter denen dies Alles vor sich gegangen, sowie die verschiedene Lage der beiderseitigen Verhältnisse vergegenwärtigte, wollte es sich wie ein dunkler Schatten auf ihr bis dahin so klares und reines Gemüth legen. In solchen Momenten gelobte sie sich dann, Alles aufzubieten, um etwaige Differenzen auszugleichen. Sie wollte ihrem Manne die zärtlichste Gattin, seinem Hauswesen die tüchtigste Stütze sein. In die fremdartigen Verhältnisse würde sie sich bald hineinfinden. Einige Kenntnisse in der italienischen Sprache befaß sie bereits und die Schätze an Gemüth und Herz, deren sie sich bewußt, waren sicher auch nicht gering anzuschlagen.

Der Sonntag kam heran und mit ihm die wichtige Stunde, in welcher zwei Seelen, deren Grundzüge und Lebensrichtung in jeder Weise verschieden, für die Ewigkeit verbunden werden sollten.

Die dem Hause nahestehenden Freunde und Verwandten erschienen; unter den letzteren auch der Justizrath Romberg mit Gattin und Tochter.

Rosalie hatte eine einfache, aber geschmackvolle Toilette gewählt. Sie theilte ihrer Cousine mit, wie man in der Stadt im Allgemeinen über die projectirte Verbindung denke. Die Einen fänden die Partie höchst passend und lebensfähig. Andere hätten ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß Amaranti nicht bereits in seinem Heimathlande eine seinen Verhältnissen näher stehende Wahl getroffen. Es lag eine gewisse Bitterkeit in ihren Worten, welche der Tochter des Hauses nicht entging und ihr Manches zu denken gab.

Zur bestimmten Stunde trat Amaranti mit seiner Mutter ein. Die letztere hatte bereits wenige Tage vorher im Hause des Dekonomierathes einen Besuch gemacht, so daß der Weg zur näheren Bekanntschaft gebahnt war. Der Italiener war, wie immer, gemessen höflich, galant und zuvorkommend gegen die ihm bestimmte Braut und voll achtungsvoller Aufmerksamkeit gegen die Eltern derselben. Der alte Rath hielt in seiner jovialen Weise eine kleine Anrede, welche mit der feierlichen Bekanntmachung des Verlöbnißes schloß.

Amaranti sowohl, als Agnes nahmen die Glückwünsche der Versammlung mit liebenswürdiger Freundlichkeit auf, und spät in der Nacht erst trennte man sich.

Die Gäste schieden in der Ueberzeugung, daß alle Bedingungen für das Glück des jungen Paares in reichstem Maße vorhanden seien.

Am folgenden Tage reiste Frau Amaranti mit der Dienerschaft ab, während der Sohn in dem Städtchen zurückblieb und nach wie vor in dem Borussia-Hotel wohnte. Es war beschloffen worden, daß die eheliche Verbindung der jungen Leute nach vier Wochen mit Beobachtung aller unter den obwaltenden Umständen gebotenen Höflichkeiten stattfinden sollte.

Unmittelbar darauf wollten die Vermählten die Reise durch die Schweiz und Italien nach Palermo antreten, wo Lorenzo sein junges Weib in die ihr bestimmte neue Heimath einführen sollte.

In der That fand die Hochzeit an dem bestimmten Tage zum großen Erstaunen derjenigen Einwohner des Städtchens statt, welche noch immer an dem wirklichen Zustandekommen des „seltsamen Ehebundes“ gezweifelt hatten. Zu diesen Letzteren zählte auch Referendar Nauendorf, welcher seinen Freunden mit den schlagendsten Gründen bewies, daß die Verbindung eines so zarten, empfindsamen und gefühlvollen Mädchens, wie Agnes Clarus, mit einem heißblütigen, unter Thieren aufgewachsenen und unzweifelhaft rohen und brutalen

Südländer nothwendig die schlimmsten Folgen nach sich ziehen müsse.

Es hatte indessen den Anschein, als sollten alle diese Befürchtungen nach keiner Richtung hin in Erfüllung gehen.

Lorenzo war der aufmerksamste, zärtlichste Ehegatte, den man sich denken konnte. Mit der liebevollsten Zuborkommenheit sorgte er während der Reise für alle erdenklichen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten. Nichts war in seinem Wesen, welches nicht den kenntnißreichen, weiterfahrenen und zart sinnigen Mann bezeichnet hätte. Alle die reizenden Landschaftsbilder der Schweiz, die sie berührten, kannte er bereits aus früherer Anschauung. Ebenso wenig fremd war ihm das Wunderland Italien mit seiner großartigen geschichtlichen Vergangenheit.

Das junge Paar brachte vierzehn Tage in Venedig, volle sechs Wochen aber in der ewigen Stadt zu, wo der junge Mann mit einer Sachkenntniß, welche für seine Gattin geradezu etwas Unbegreifliches hatte, den Erklärer der unvergänglichen Baudenkmäler und Kunstschätze machte.

„Ich bin nicht bloß Thierbändiger, ich bin auch Cicerone!“ sagte er scherzend, als Agnes ihm ihre Bewunderung aussprach, „und wie ich mir schmeicheln darf, kein gewöhnlicher.“

Das Haus, welches die Amaranti's in Palermo bewohnten, lag keineswegs an der Piazza marina, wie die Kreisgerichtsdirectorin Nauendorf aus sicherer Quelle hatte wissen wollen, denn diese reizende Promenade wird fast durchgängig von Palästen eingefast, in denen die Elite des sizilianischen Adels wohnt. Es lag vielmehr in einer der zahlreichen Nebenstraßen und zeichnete sich durch eine einfachere Bauart und geschmackvollere Ornamentik vortheilhaft vor der schwerfälligen Prunkfucht aus, welche die meisten Häuser der vornehmen Welt Palermos zeigen. Es hatte zwei Stockwerke. An jedem sprang einer jener Eisenbalcons im Hofkoryth vor, ohne welche man sich nun einmal in der sizilianischen Hauptstadt kein Haus von einiger Bedeutung denken kann. Ein prächtiger, parkähnlicher Garten mit Orangen-, Granat- und Delbäumen, Oleander- und Myrthengebüsch und echten Bittazien lehnte sich an die Hinterfront. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

\* Das Gerücht von einem vielleicht gegen das Leben des deutschen Kronprinzen geplanten Attentat erregt in Neß viel Aufsehen. Aus der Thatfache, daß der Kronprinz in der Sonnabend Nacht mit dem Basel-Ostender Schnellzug dadurchfuhr und der Angabe des an der Longeviller Brücke bei Neß stationirten Hilfsbahnwärters, in der darauf folgenden Nacht (vom Sonntag auf Montag) sei von 2 Männern versucht worden, denselben Schnellzug zur Entgleisung zu bringen, combinirte die „Neßer Zeitung“ als erste das oben bezeichnete Attentat. Mann kann der Sache nur mit größter Vorsicht näher treten. Die einzige Quelle ist bis jetzt der noch nicht fest angestellte Hilfsbahnwärter an der Longeviller Brücke, dessen Wärterhäuschen nahe an der Stelle des angeblich versuchten Attentats liegt. Derselbe sagt ungefähr Folgendes aus: Gegen Mitternacht des gestrigen Tages habe er auf der Strecke arbeiten gehört. Sofort dem Geräusche folgend, habe er zunächst zwei große Männer den hohen Bahndamm hinab in das nahe gelegene Wäldchen flüchten sehen und sodann zu seinem großen Schrecken entdeckt, daß quer über das Geleis, welches bald darauf der Basel-Ostender Schnellzug passiren mußte, eine große Eisenbahnschwelle und ein Hemmschuh befestigt gewesen seien. Hätte er dieselben nicht sofort entfernt, so wäre der Schnellzug entgleist und unfehlbar in die unter der Brücke hinfließende Mosel gestürzt. Später in der Nacht, gegen 2 Uhr, habe er die Männer abermals am Fuße des Bahndammes gesehen. Sie hätten ihm in französischer Sprache zugerufen: „Komm Du mal herunter, wenn Du Rath hast!“ Der Hemmschuh habe sich kurz vorher noch an seinem Wärterhäuschen befunden, von dem es die Attentäter also entwendet haben mußten. Dies in Kürze die Aussage des Hilfsbahnwärters, zu dem man bis jetzt keine weiteren Anhaltspunkte gefunden hat.

— [Guter Rath.] „Mit meinem Jungen, dem Fritz, ist gar nicht mehr auszukommen, ich weiß nicht, wie ich ihm seine Unarten abgewöhnen kann.“ Onkel: „Was ist da lange zu überlegen? Du mußt ihn bloß über legen.“

— [Glaubwürdige Rechtfertigung.] „Ihr Schlingel! Was sucht Ihr beide auf dem Birnbaum da oben?“ — „Nachbars Fritz hat Birnen stehen wollen!“ — „Und Du?“ — „Ich hab's ihm ausreden wollen.“

— [Der Zweck des Turnens.] „Weshalb lassen Sie denn alle ihre Kinder turnen?“ — „Damit sie frühzeitig lernen, sich über Alles hinwegzusetzen.“